

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Stilisierter Stil  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445594>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Regenweh

Sonntags Regen! Diese alte  
Melodie klingt weit und breit —  
Ach, umsonst die Bügelsalte,  
Ach, umsonst das helle Kleid!  
Ach vergebens der Kravatten  
Genialisch kühner Schwung —  
Herz, ergib dich in den glatten  
Alltag der Vermäßerung.

Wandle durch die grauen Gassen  
Bis zum Halse zugeknöpft —  
Tauche in der Kneipe Massen,  
Wann der Regen reger tröpfelt.  
Schau sie an, die gleiches tragen,  
Brüder sind sie, Schwestern auch —  
Wie sie ihren Magen plagen,  
Plage, Freund, auch deinen Bauch.

Ach, was willst du anders machen,  
Wenn der Regen reger rauscht? —  
Dennoch: es gibt schönere Sachen,  
Wenn man seinem Herzen lauscht.  
Dieses spricht: ob Sonn' ob Regen —  
Dem lacht lieblich alles Land,  
Wer ein Schätzlein weiß zu hegen...  
(Sei verständig, wer's verstand!)

Tertius gaudens

Trippsträll, am 18. Maie, Drižähni.  
Wertischi Ketaggzion!

Jetzt kann ich einfach nicht mehr verheben. Es  
ist empfangen drüber durren, wie es die Suffrageeten  
im Engelland treiben. Man mus sich ja in die Seele  
hinein scheemen, daß man auch ein Weibervoldh ist.  
Können Sie nicht öpper von Ihrem Nebelspalter  
durren schicken gogen Ornig machen? Die Engelländer  
müssen schon kähers Rappenen sein, wänn sie sich  
von diesen Brüell-Pliffen alles gefallen lassen.  
Swar, es geschicht ihnen ganz recht, wänn sie sich,  
ich meine die Mannenöolker, nicht weeren können, so  
ist es schon besser sie hören auf mit regieren. Wann  
sind sie ja noch kümmer weder die Suff-Rageeten.  
Was brauchen sie auf dem Balkon zu wütschen, wänn  
sie selber so tif im Drekk stehen, jarvoll!

Sagen Sie ihnen, wänn sie nur noch ein Gleuslein  
Gurafchi hätten, so würden sie die Ueberweiber  
verhungern lassen, wänn sie nicht äsen wollen. Sie  
würden dann beim Eicher zahm werden. Demweg  
treiben sie ja nur das Schindluder mit den Behörten.  
Wenn ich Meißter wäre, ich wötte denen schon zu  
Uder lassen.

Wänn sie schaffen müßten wie ich, so kämen  
ihnen derigi Tummheiden gar nicht in den Sinn.  
Das kombt nur vom faulenzin, säb kombt es. Weder,  
das ist noch weit herum so, nicht nur im Engelland.  
Wänn es nicht andersler kommt, so könnte man ja  
die Rageeten in Kanonen schoppen und ins Meer  
hinaus schießen, dann gäbe es schon lugg. Also machen  
Sie daß öppis geht, die Schmier ist mir verleitet.

Mit allem Kehpäck

Jhri alti Abonementin vo Trippsträll.

N. B. Wänn sich die Behörten nicht getrauen, so  
sollen sie sie nur da herren schiken, dann schpediert  
mann sie ins Bündnerland oder in das Tessin, als  
Schuhlehrer, dann wird ihnen der Uebermut schon  
vergehen.



Ich bin der Düstler Schreiber,  
Man schenke mir klaren Wein!  
Dann werde ich brav und verträglich  
Und schick' mich in alles hinein.  
Wie ward ich nervös und auch mürrisch  
Zur Zeit der stadträtlichen Wahl,  
Als dieser und jener noch fragte:  
„Was heißt denn das: ‚christlich-sozial‘?“  
An Pfingsten, die Einsiedler Wall'fahrt  
Der neuen stadträtlichen Herrn  
Gab jedem die deutlichste Antwort —  
Ich betone, ich hörte sie gern.

## Die junge Buchhalterin

Nach der Sekundarschule des Heimatores durfte  
Babette Lengwiler noch die Haushaltungsschule in  
der kantonalen Residenz besuchen. Mit reichen Kennt-  
nissen — namentlich auch mit solchen in der kauf-  
männischen Buchführung — kehrte sie ins Elternhaus  
zurück und machte sich mit schönem Eifer daran, in  
den kleinen Landwirtschaftsbetrieb eine richtige kauf-  
männische Ordnung zu bringen.

Bald konnte Vater Lengwiler mit Freuden kon-  
statieren, daß nun alles den rechten Weg gehe. Eines  
Tages machte er die Bemerkung, es sei jetzt höchste  
Zeit, daß er die weiße Geiß wieder einmal zum Bock  
führe. Gesagt, getan. Von der Exkursion zurück-  
kehrend sagte er zu Babette, er habe notabene  
80 Kappen Spefen gehabt. Die Tochter öffnete mit  
nachdenklicher Miene das Kassabuch und sann lange  
hin und her: „Wie sag' ich's meiner Kasse?“ Endlich  
schrieb sie: Der Siege eine Freude bereitet. . . 80 Kp.

## Der entrüstete Direktor

Direktor Reucher hat auf dem deutschen  
Bühnentag vorgeschlagen, kein Theaterdirektor  
sollte Schauspieler als Gäste zulassen, die an  
Kinos mitwirken.

„Kein Mime, der im Kino filmt,“  
Sprach während der Theater-  
Direktor Zürichs am Bühnentag,  
— Und weit den Mund auf tat er —  
„Soll Eingang finden in mein Haus.  
Soll von der Schwelle mir weichen;  
Gastieren gib'ts auf keinen Fall;  
Geht hin und tut desgleichen!“  
Drauf fuhr er durch die Locken sich,  
Zog glatt die braune Weste,  
Sah kühn sich dann im Kreis umher  
Der Bühnenleiter und Gäste.  
Die Schamanzelten und lachten leis:  
„Ma der, der hat gut reden,  
Der kann auf billige Manier  
Den Kino so befehlen;  
Kein Wunder, daß in diesem Punkt  
Er solch eine mächtige Stimm' hat,  
Denn Gäste sind so selten dort  
Als Wal'fisch' in der Limmat.“

Inspektör

## Stilfester Stil

Ich wollte meiner kleinen Freundin Stil bei-  
bringen. Klassischen natürlich, den persönlichen hat  
sie schon. Was ein korinthisches Kapitäl sei, fing ich  
vorsichtig an zu sondieren. Da kugelte sie mich groß  
an mit ihren neuklassischen Augen und meinte etwas  
pikiert, das brauche sie nicht zu wissen, sie sei auf  
kein Schymnasium gegangen. Nach dieser logischen  
Offenbarung ihres persönlichen Stils versuchte ich es  
auf eine andere Weise. Wenn man vor dem Theater  
oder der Börse stehe, sei es doch schön zu wissen,  
warum und wie so diese Göhentempel die wohlaffor-  
tirteste Gemischtwarenhandlung griechischer Stile dar-  
stellten. Das nächstemal könne sie damit ihren Freun-  
dinnen imponieren. Das leuchtete ihr ein. Ich begann  
also mit dorisch, jonisch und korinthisch, mit den Merk-  
malen der Säulen: Sockel, Schaft und besonders  
dem Kapitäl, aus dem man sofort und allein den je-  
weiligen Stil erkennen könne. Zunächst warf sie alles  
durcheinander, bis ich ihr mit mnemotechnischen Hilfs-  
mitteln unter die Arme griff. Bei jonisch dachte sie  
an ihre Haarschnecken, beim Blumenkapitäl an Ko-  
rinthen und beim dorischen an Parsifal. Das letztere  
war ihre eigene Kombination.

So weit waren wir nun. Im Theater und an  
der Börse konnte sie jetzt die einzelnen Säulen aus-  
einanderhalten. Aber man mußte auch an die weitere  
praktische Ausbildung denken, und so lenkten wir unsere  
Schritte auf die Akropolis von Limmatathen. Instink-  
tiv roitierte sie gleich mein ewiges Gefrage nach dem  
Stil und pflanzte sich, um die Sache kurz zu machen,  
vor dem Portal der neuen Universität auf.

„Das sind Säulen!“

Jch nickte bejahend.

„Also kann ich daraus den Stil ersehen!“

Ihre Logik war verblüffend. Nun?

Sie gluckste und schluckste. Mir wurde etwas  
schwül zumute. Die Säulen warteten.

„Links die zwei sind anders als die rechts,“ ver-  
suchte sie auszuweichen. Ich schlug die Augen zu Boden.  
Das schien ihr Mut zu machen.

„Das Kapitäl links ist ein Gemüsehaufen und das  
rechts —“

„— ein Haufen Gemüse,“ sagte ich schüchtern  
zu ergänzen.

„Was ist es also für ein Stil?“ erklang es her-  
risch. Die Reihe zu glucksen und zu schlucksen war  
an mir. Ich murmelte etwas von individueller neu-  
renaffancierender Modalität, einer stilisierten Diägestis  
und ins Ornamentische übertragenen copia verborum  
— sie hörte aber glücklicherweise nicht zu; etwas an-  
deres hatte ihre Aufmerksamkeit mit Beschlag belegt.  
Neues Unheil und für meine kunsthistorische Auto-  
rität fürchtend, versuchte ich sie lachte wegzuziehen,  
aber sie kriegte mich energisch am Handgelenk zu  
fassen und fing erschütternd zu lachen an. Was das  
für eine Menagerie sei, glaubte ich herauszuhören.  
Und dann kam Schlag auf Schlag. Ob der Enger-  
ling da auch zum griechischen Stil gehöre, ob der Plaffe  
jonisch sei, was die Mäuse mit einem Neubau zu tun  
hätten, der Uhu könne auch eine Gule sein, und warum  
bei den Osterhasen keine Eier lägen, das gehöre sich  
doch, und neben den Karpfen wozu die Brösche —  
„Plato! Plato!“ schrie ich in einer plöthlichen Ein-  
gebung, „hast du denn noch nichts von Plato, der  
doch ein Grieche war, und den Griechen gehört?“

„Nein,“ sagte sie da mit der überlegenen Kühle  
einer Weltidame und setzte spöttlich, auf ein anderes  
nähliches Faustier deutend, hinzu:

„Deine griechische Kultur ist auf den Hund ge-  
kommen, da siehst du's!“

Ich war geschlagen. Verschmettert durch diese  
fürchterliche Sentenz, Es war leider noch nicht zu Ende.

Sie tat einen Schritt um die Ecke. „Sag einmal,  
werden denn in der neuen Universität auch die Zahn-  
arzstudierenden untergebracht?“

??

Mein Gesicht mußte geradezu strohen vor griechischer  
Durchleuchtung, denn sie stampfte mit dem Fuß.  
„Aun ja, was ist denn das, he?“

„Eine — eine — in der Mitte geteilte — Kofette  
— vielleicht —“

„So? Vielleicht! Eine Kofette? Was du sagst!  
Ich halte es für ein künstliches Gebiß!“

Meine Gesichtszüge gingen in zwei Ausrufezeichen  
über. Ich zog es vor, den Rückzug anzutreten. Die  
stilistischen Unterrichtsstunden sind eingeschlafen.

Abraham a Santa Clara



Srau Stadtrichter: Die  
Sit her gits neume bidenkli  
wenig neus, Herr Seusi —  
und säb gits.

Herr Seusi: Weder daß am  
letste Samstag im Kathus  
ine kide hat wien in eren  
Italienerwirtschaftsine.

Srau Stadtrichter: Ebe  
hän is gläse, es heb ä so  
blaßet über de Stadtrat abe.

Herr Seusi: Vorläufig iches meh en Windbläst  
giti; wenn d' Bürgerverbändler nüd ä na lönd haglen  
über f' abe, so chunts nüd so gfohrli use.

Srau Stadtrichter: Ueber spanisch iches allweg  
dem Stadtrat vorch, daß de Bläst vo säber Site  
cha ist, mon ehm fußt allinwil dur tick und tünn hilff.

Herr Seusi: Uf all Säl händ die Stadtröth, wenn  
f' zueglueget händ, wies Stadthaus abepuht wirt, nie  
tenkt, daß f' ihne selber mit dr Trahtbürste ädäweg  
über die eigi Sasaden abefahrid wien am Samstag.

Srau Stadtrichter: Sunderheiti de Stadt-  
bresidente wirts gfreut ha, wo d' Sozialiste bi dr  
letste Wahl bin ihrer Partei für hoffähig erchlärt  
händ.

Herr Seusi: Die chline Stadtröth werdid nüt an-  
ders chönne mache, daß f' sicher sind vor ehne,  
weder daß f' a Stadtrathsgewerkchaft gründid  
und si vo dr Arbeiterunion en Gewerkschafts-  
sektliär lönd la verschriebe.

Srau Stadtrichter: En Tirolermurer!

Herr Seusi: Sirka i säber Böchi.